Abb. 10: Zwei Randstücke von malhornverzierten Schälchen bzw. Schüsseln. Durchmesser der Mündung 11 bzw. 19 cm.

Alfred Walcher v. Molthein: Der Fertiger der sogenannten Hirschvogelkrüge. Kunst und Handwerk 7 (1904) 486–495, mehrere Abb.

Alfred Walcher Ritter v. Molthein: Bunte Hafnerkeramik der Renaissance in den österreichischen Ländern. Österreich ob der Enns und Salzburg. Wien 1906, 120 S., 140 Abb.

Anmerkungen:

[1] *Hagn* und *Neumair* 1989.

[2] Die Ausstellung wurde am 27. März 1990 eröffnet und kann bis Ende November 1990 besucht werden. Adresse: Burgmuseum Grünwald, Zeillerstr. 3. Öffnungszeiten: Mi. bis So. 10 bis 16.30 Uhr. Telefon 0 89/6 41 32 18.

[3] Der Katalog wird in der Reihe »Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung« erscheinen. In ihm werden 216 Objekte beschrieben.

[4] *Hagn* und *Neumair* 1989, 340.

[5] *Endres* 1982.

[6] *Hagn* 1984, 1985; hierzu *Endres* 1985.

[7] Ein Bericht über die Neufunde in Moosburg wird in der Serie »Das archäologische Jahr in Bayern« für das Jahr 1989 erscheinen.

[8] Auf polychrom glasierte Ofenkacheln wird in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen, da hierzu keine Funde vorliegen.

[9] *Walcher v. Molthein* 1906 im Titel seiner Arbeit und später.

[10] *Stephan* 1987, 25–35. Die vorliegenden Ausführungen lehnen sich an das Kapitel »Grundzüge der Entwicklung der Produktion polychromer reliefverzierter Irdenware« an.

[11] *Walcher v. Molthein* 1904, 1906; *Endres* 1985, 70; *Stephan* 1987, 29, 31.

[12] *Walcher v. Molthein* 1906.

[13] S. Anmerkung 5.

[14] S. Anmerkung 6.

[15] *Kohlprath* o. J., z. B. Abb. 11 und 12.

[16] *Hagn* 1989, 164.

[17] *Walcher v. Molthein* 1904, 490.

[18] Kat.-Nr. 99 des Ausstellungskatalogs.

[19] Kat.-Nr. 97 des Ausstellungskatalogs. Vgl. hierzu die Kopfbedekkungen von Landsknechten nach einem Stich von Virgil Solis in *Thiel* 1968, Abb. 293 auf S. 335.

[20] Kat.-Nr. 100 des Ausstellungskatalogs. Aufgesammelt von *E. Neumair.* Bezüglich des Attributs vgl. *Braun* 1943, 666.

[21] Kat.-Nr. 98 des Ausstellungskatalogs.

[22] Kat.-Nr. 103 des Ausstellungskatalogs. Vgl. hierzu *Reineking von Bock* 1971, Kat.-Nr. 334.

[23] Vgl. hierzu *Stephan* 1987, 31.

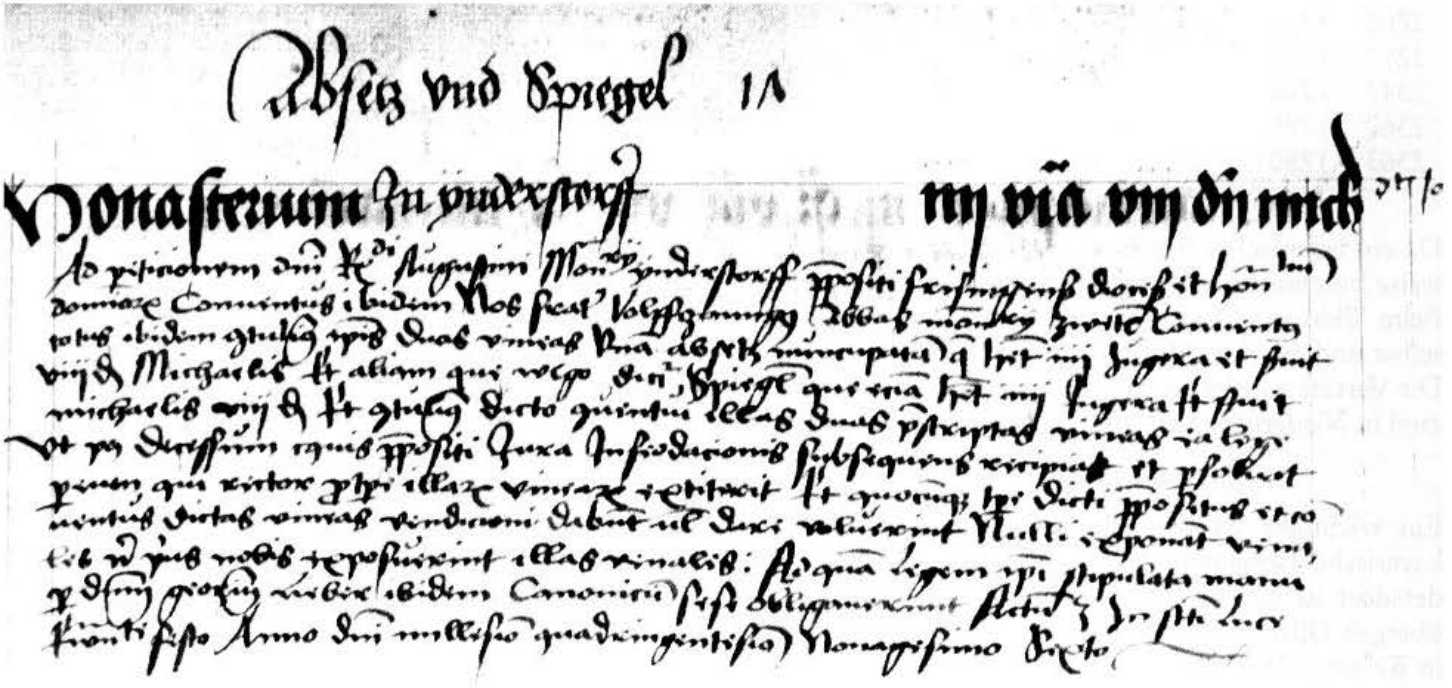
Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Herbert Hagn, Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität München, Richard-Wagner-Straße 10, 8000 München 2

Die Weingärten des Chorherrenstifts Indersdorf

Von Josef Berghammer

Weinbau ist seit rund zehntausend Jahren nachgewiesen. Nach Bayern dürfte er durch die Römer gekommen sein. Bischof Arbeo (764–783 Bischof in Freising) schreibt[1], »daß dieses herrlichste Land in Anmut erstrahlt und reich an Wald und Wein ist«.

Im Christentum nimmt der Wein eine zentrale Stellung bei der Feier des heiligen Opfers ein. In den Klöstern war er als Meßwein ein Mittel der Verkündigung. Dazu diente er auch in Bayern für viele Jahrhunderte als Hauptgetränk. Außerdem war er ein wichtiges Heilmit-



Urkunde vom 18. Oktober 1496, in der Abt Wolfgang von Zwettl dem Propst Augustin von Indersdorf die ersten Weingärten übereignet.
Foto: Stiftsarchiv Zwettl

tel. Die Krankenpflege lag im Früh- und Hochmittelalter hauptsächlich in den Händen der Klöster. So brachte der selige Bruder Marold[2], der einzige Selige des Stiftes Indersdorf, der nach der Legende 1172 verstorben ist, Brot und Wein in das Siechenhaus in Straßbach. Die Chorherren benötigten also von Anfang an große Mengen Wein.

In der Zeit von 900 bis 1300 herrschte ein kleines Klimaoptimum[3], in dem auch Grönland wegen seiner reichen Vegetation den Namen »Grünes Land« erhielt. In ganz Europa war es damals wärmer und es regnete weniger als in unseren Tagen. Sogar in England und Südschottland wurde damals Wein angebaut. In dieser Zeit könnten auch die Hügel westlich von Markt Indersdorf in Richtung Hirtlbach, die nach Süden abfallen, Reben getragen haben.

Weinbau ist in Südbayern nachgewiesen in der Gegend von Landshut[4], bei Prien für die Chorherren von Herrenchiemsee[5] und am fürstbischöflichen Hof in Freising[6]. Die Ortsbezeichnung »Weingarten« für einen Weiler in der Gemeinde Jetzendorf deutet ebenfalls auf Weinbau hin. In den fränkischen Chorherrenstiften Neunkirchen am Brand[7], über das die Raudnitzer Reform nach Indersdorf kam, und dessen Gründung Langenzenn[8] wurde zur Zeit der Chorherren ebenfalls Wein angebaut. An diesen Orten gibt es heute keinen Weinbau mehr; nur in Prien am Chiemsee wurde 1985 versuchsweise wieder ein Weingarten angelegt.

Ab 1604 wurden bei jedem Propstwechsel Inventare erstellt, die im Oberbayerischen Archiv[9] ediert sind:

Urkunde Nr.	Jahr	Eimer Wein aus Bayern	Österreich	Württemberg	Eimer Bier
2057	1604	–	80	23	30
2074	1618	ohne Angaben			
2144	1640	in dem Weinkeller: nihil			
2193	1663	–	28	–	
2235	1693	–	45	7	140
2251	1704	–	75	5–6	300
2265	1721	–	100	3	40
2297	1748	–	100	–	40
2347	1768	–	250	–	500
2360	1778	–	1700	–	800
2363	1780	27	1688	–	864

Da ein bayerischer Eimer 64 Liter umfaßt, waren zeitweise beachtliche Vorräte an Wein und Bier vorhanden. Beim Wein aus Österreich wurden die Vorräte im Stift selbst und auf dem Hof in Weinzierl gemeinsam erfaßt. Die Vorräte an Bier wuchsen dazu stetig. Der Ort Weinzierl in Niederösterreich ist nur 1704 genannt.

Wein aus Bayern

Ein wichtiges Weinbaugebiet war im Mittelalter das bayerische Donautal. Der erste Gutserwerb durch Indersdorf ist hier im Jahre 1316 nachgewiesen. Damals übergab Ullrich von Hilgertshausen[10] einen Weingarten in Kelheim dem Stift »zu ainem selgret[11] mir und allen meinen vordern«. 1319 gab Ullrich von Kammerberg einen weiteren Weingarten »ze einem Selgeret unser Sel, vor ein rehtes Aygen, haben geben, mit der beschaidenhait, daz der Conuent zu Undestorf, die weil ich herr Ulrich von Chamerberch leb, alle Jar an sand Marteins naht ein Aeymer Payrichse Weins, ob in got geit, von dem vorgenanten Viertail dez Weingarten, sol haben«. 1331 gab das Stift einem Kelheimer Bürger die Nutzung der Weingärten wieder zurück, die das Kloster ihm wegen Schulden zu Recht entzogen hatte. 1352 übergab Propst Konrad II. einem Kelheimer Bürger namens Konrad einen Weingarten. 1363 erhielt das Stift im Tausch gegen einen Weingarten in Kelheim von Heinrich dem Tursenhofer und seiner Frau Elsbet, Bürger von Kelheim, ein Drittel des Zehent aus dem Besitz des Tronhofes (Einöde nahe Teugn bei Kelheim). Ullrich von Abensberg bestätigte in einer weiteren Urkunde ausdrücklich diesen Tausch.

Eberhard Graf von Fugger[12] schreibt: »Das Jahr 1386 war bekanntlich ein vorzügliches Weinjahr und machte das Kloster schöne Erndten, sowohl von den Weingütern zu Kelheim als auf dem Weingut Weinzierl in Österreich ob der Enns.« Dies kann für Kelheim zutreffen; in Weinzierl aber besaß das Stift damals noch kein Weinland.

Zur Zeit der Raudnitz-Indersdorfer Reform[13] bestand zwischen dem Stift und dem Herzogshof in München bestes Einvernehmen. Propst Johann Rothut vermittelte im Streit zwischen Herzog Ernst I. und dessen Sohn Albrecht III. um die unglückliche Agnes Bernauer. So bestätigte der Herzog 1442 die bisher bezogenen sechs Eimer Kelheimer Opferwein dem Kloster für ewige Zeit. 1446 gewährte er dazu Zoll- und Mautfreiheit für allen Wein. Seine Nachkommen bestätigten 1475 diese Rechte erneut. 1478 erwarb das Stift einen weiteren Weingarten in Kelheim und 1483 einen Acker. Hier fällt auf, daß er nicht mehr als Weingarten bezeichnet wird. Im gleichen Jahr wird ein weiteres als »Gartten« bezeichnetes Grundstück dazugekauft. 1502 erbt das Stift einen Weingarten. Oswald von Egkh verkaufte dem Stift 1569 einen weiteren Weingarten bei Kelheim. 1591 ist letztmals der Erwerb von Weinland bei Kelheim durch das Stift Indersdorf genannt.

Angesichts der großen Anzahl von Grundstücken hat es sich sicher um einen beachtlichen Besitz gehandelt. In den Inventaren ab 1604 ist bayerischer Wein jedoch nur einmal aufgeführt, nämlich beim letzten Propst Johann Baptist Sutor im Jahre 1780, als die Verhältnisse im Stift äußerst schlecht waren. Der Wein aus Kelheim war also offensichtlich ab 1600 nicht mehr besonders geschätzt.

Wein aus Österreich

Der in den Urkunden des Klosters Indersdorf genannte Ort Weinzierl ist heute ein Stadtteil der Stadt Krems in der Wachau. In dieser Landschaft hatten rund dreißig geistliche Herrschaften im Mittelalter Weingärten, darunter bayerische Stifte wie Raitenhaslach, Osterhofen, Chiemsee, Metten und Fürstenzell.[14]

Den Kauf von Weingärten in der Wachau bereitete bereits Propst Johann Rothut, der 1442–1470 regierte, in der damals höchsten Blütezeit des Stiftes vor. 1460 nämlich erreichte er Zollfreiheit[15] »für Wein und Lebensmittel, gleichviel ob sie auf den Gütern des Klosters gebaut oder von dort nach Bayern überführt würden«.

Am 18. Oktober 1496 verlieh Abt Wolfgang von Zwettl[16]

dem Propst Augustin in Indersdorf und den Kanonikern daselbst auf ihre Bitten hin zwei Weingärten in der Flur Absetz mit vier Joch und in der Flur Spiegel ebenfalls mit vier Joch. 1535 erwarb das Stift dazu von Margaretha Schmidin[17] »drei Viertel Weingärten« im Amt Straß.
1550 besaß das Stift laut dem Landeskataster »Alte Gülteinlage«[18] vier Joch Weingärten in der Flur Spiegel und vier Joch in der Flur Absetz, sowie 15 Viertel Weingärten zu Straß im Strassertal, außerdem in Weinzierl ein eigenes Haus mit einem kleinen Weingarten, das dem Hofmeister als Wohnung diente und dem landesfürstlichen Schlüsselamt in Krems zinspflichtig war. 1619 wurden die Weingärten von den aufrührerischen Böhmen vollständig verwüstet. 1645–1649 erhielt das Kloster Indersdorf sodann aus den österreichischen Besitzungen keinen Wein. 1726 wurden weitere zwei Viertel Weingärten in der Flur Blaimenschein bei Gebelsburg erworben.
Entsprechend der Theresianischen Steuerfassion von 1751 sind diese Weingärten noch alle im Besitz des Stifts. Propst Gelasius Morhardt bestätigte am 18. Januar 1751, »daß nun das Stüfft Ünderstorff ausser der angezogenen Behausung und kleinen Gärtl, dann deren specificierten 38 Viertel Überland-Weingärten einiger ansonstiger Realitäten . . . , Gülten, oder Nuzbahrkeiten in dem Landt Österreich unter der Enns nichts Innhabe, besize, oder genuesse«.
1752 erlitten die Weingärten schwere Schäden durch Wolkenbrüche und dadurch bedingte Erdrutsche. Adam von Grauenegg und Propst Odilo von dem nahe Krems liegenden Benediktinerstift Göttweig bezeugten als qualifizierte Zeugen, daß zwei Viertel mit Grund und Boden weggerissen wurden. 1758 erfolgte die steuerliche Abschreibung dieses Verlustes.
Nach dieser Abschreibung dürfte die Gesamtfläche des Weinlandes etwa neun bis zehn Joch betragen haben. Ein österreichisches Joch umfaßt 5755 Quadratmeter. Da das Weingartenmaß die doppelte Größe[19] des Ackermaßes entsprach, hatte der Gesamtbesitz eine Größe von über 10 Hektar.
Das Stift Indersdorf wurde 1783 »unterdrückt« und der Besitz dem Liebfrauenstift in München übergeben. Trotzdem ist das Haus in Weinzierl im Josephinischen Steuerkataster aus dem Jahr 1787 mit der Nummer Weinzierl Nr. 36 als »Hof des bayerischen Klosters Interstorf« eingetragen. Das weitere Schicksal dieser Indersdorfer Besitzung in Österreich ist noch aufzuklären.
Als 1803 die bayerischen Klöster säkularisiert wurden, griff auch der österreichische Staat zu.[20] Mit der Begründung, daß der ehemalige Klosterbesitz einer anderen Verwendung zugeführt werde, die dem ursprünglichen Stiftungsplan widerspreche, übernahm der österreichische Staat die reichen Besitztümer der bayerischen Klöster und Stifte. Das Chorherrenstift Indersdorf ist das am weitesten im Westen gelegene Kloster mit Weingärten in der Wachau. Es ist erstaunlich, über welche Entfernungen damals Wein transportiert wurde.

Wein aus Württemberg

Hier sind in den Inventaren kleinere Mengen aufgeführt, die offensichtlich über den Handel beschafft wurden. Ein Bezug des Weines über das benachbarte Kloster Fürstenfeld, das in Esslingen am Neckar[21] erheblichen Besitz, darunter 50 Morgen Weinland, besaß, ist gut möglich.
So gingen durch die Säkularisation im Jahre 1803 wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen (Hofmaler Andreas Wolf aus München z. B. schuf 1691 das Hochaltarbild für die Stiftskirche Indersdorf und 1694 das für die Stiftskirche in Göttweig bei Krems[22]) verloren, die nur wieder mühsam aufgebaut werden können.

Anmerkungen:

[1] *K. Wagner:* Zwei Ausstellungen über eine gemeinsame Herkunft. Münchener Katholische Kirchenzeitung v. 2. 5. 1988.
[2] Die Legende des 1172 verstorbenen seligen Bruders Marold überliefert Propst *Gelasius Morhardt* in seiner 1762 erschienenen Darstellung »Kurtze Historische Nachricht von dem Ursprung und Fortgang deß Stifft- und Closters Ünderstorff«, die in *Karl* und *Maria Pest:* Indersdorfer Bilderbogen, Markt Indersdorf 1984, als Faksimile abgedruckt ist. Lt. *Ludwig Auer:* Sie lebten für Gott, Heiligenlegenden, Donauwörth 1979, wird der Gedenktag des seligen Bruder Marold am 22. Februar gefeiert.
[3] *Angelika Jung-Hüttl:* Wettervorhersage – zunehmend katastrophal, uralte Geheimnisse auf Eis gelegt. Süddeutsche Zeitung v. 9./20. 7. 1988.
[4] *Martin Burger:* Wenn der Durst teuer wird. Münchner Merkur v. 31. 10./1. 11. 1987.
[5] *Rudolf Metzler:* Der Preaner Duttfeiler ist gut geraten. Süddeutsche Zeitung v. 13. 12. 1988.
[6] *Josef Bogner:* Zum fürstbischöflichen Hofgartenwesen in Freising. Amperland 25 (1989) 353–358.
[7] *Wilhelm Held:* Ein Beitrag zur Geschichte des Marktes Neunkirchen am Brand. Neunkirchen am Brand 1988.
[8] *Michael Kroner:* Langenzenn. Vom Königshof zur Gewerbe- und Industriestadt. Langenzenn 1988.
[9] Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Obb. Archiv 24/25 (1863/64).
[10] Urk. Ind. Nr. 114, 117, 134, 185, 209, 211, 681, 730, 1031, 1131, 1305, 1318, 1319, 1740, 2013, 2051.
[11] Die Schenkungen erfolgten fast immer für einen Jahrtag oder eine Stiftsmesse. Es ist noch heute möglich, daß der Kirchenstiftung Grundbesitz oder ein Geldbetrag mit der Auflage übereignet (= gestiftet) wird, daß für den Stifter nach dessen Tod oder für eine von ihm benannte Person jährlich eine hl. Messe oder ein hl. Amt für eine bestimmte Zeit gefeiert wird.
[12] *Eberhard Graf von Fugger:* Geschichte des Klosters Indersdorf. München 1883.
[13] *Alois Angerpointner:* Das Kloster Indersdorf und die Raudnitzer Reform im 15. Jahrhundert. Amperland 5 (1969) 11–16, 52.
[14] Dem Leiter des Kulturamtes Krems, Herrn *Dr. Ernst Englisch,* bin ich für seine Hilfe sehr dankbar. Er übergab mir u. a. das Inhaltsverzeichnis der Dissertation von *Erika Schuster:* Die geistlichen Grundherren im mittelalterlichen Krems, in dem Indersdorf noch nicht aufgeführt ist.
[15] *Fugger* und Urk. Ind. Nr. 899.
[16] Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt, Bd. 12 und Stiftsarchiv Zwettl. – Nach einer Mitteilung des Stiftsarchivs Zwettl war eine Verbindung zwischen den beiden Stiften bisher nicht bekannt. Indersdorf war bisher nicht einmal in der Kartei des Archivs enthalten. Für die Hilfe und Übersendung von Fotos der Urkunden bin ich sehr dankbar.
[17] Urk. Ind. Nr. 1938.
[18] Niederösterreichisches Landesarchiv in Wien: Alte Gülteinlagen VOMB 266; Theresianische Steuerfassion 342; Extrakte OM 189. – Diese Urkunden liegen mir in Kopien vor. Frau *Dr. Silvia Pertin,* Wien, danke ich sehr herzlich für ihre Unterstützung und Bereitstellung der Urkundenkopien. Ebenso danke ich Herrn *Dr. Georg Paula,* München, der die Urkunden in heutige Schrift übertrug.
[19] *Alfred Francis Pribram:* Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich. Bd. 1, Wien 1938.
[20] *Dietmar Stutzer:* Weingüter bayerischer Prälatenklöster in Südtirol. Rosenheim 1980.
[21] *Klaus Wollenberg:* Aspekte der Fürstenfelder Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In: *Ehrmann-Pfister-Wollenberg:* In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Fürstenfeldbruck 1988.
[22] *Wilhelm Liebhart:* Ein unbekanntes Altarblatt von Johann Andreas Wolf. Amperland 23 (1987) 499–501.

Anschrift des Verfassers:
Josef Berghammer, Karpfhofen, Erhard-Prunner-Straße 11,
8062 Markt Indersdorf